

Ernst Gehmacher

RATIONALE NACHHALTIGKEIT GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHE THESEN

Die kulturelle Evolution führt über neue Technologien zu immer größeren Sozietäten und immer mehr Reichtum:

- * Mobilität und Kommunikation - Wirtschaftswachstum, Kulturaustausch;
- * Waffen und Machtmittel - Sicherheit und Ordnung;
- * Medizin und Komfort-Genussmittel - Leidvermeidung und Lustgewinn.

Die Innovationen entstehen und verbreiten sich im Wettbewerb von Wirtschaft und Sozietäten (Staaten, Religionen).

Da Sozietäten, die größer sind als Primärgruppen (Stammesgesellschaft), nur durch kulturelles „Sozialkapital“ friedlich und kooperativ zusammengehalten werden können, kommt es mit jeder evolutionären Expansion zur Überforderung der sozialen Bindungskräfte (Gemeinwohl- und Nachhaltigkeits-Defizit): und damit zu:

- * Anomie, Verfremdung, Konflikt-Eskalation, Krieg (Aggressivität);
- * Nachhaltigkeitsverlust, Umweltzerstörung, Krankheit (Epidemien und Seuchen);
- * Sinnkrise, Süchtigkeit, Ineffizienz (Niedergang, Krise, Implosion und Rezession).

Die geistigen Gegenkräfte von Religion, Ethik, Ordnungsmacht konnten bisher in der Geschichte der Zivilisation die negativen Begleiterscheinungen von Wohlstandsperioden nur über kürzere oder längere Zeiten zurückhalten, bisher aber letztlich nie die „harte Regulation“ durch Katastrophen verhindern.

Das Muster der Zivilisationsentwicklung in der europäischen Geschichte spiegelt diese Zyklizität von Aufstieg und Krise (Katastrophe) mit stetem Fortschritt, auch in der Destruktivität (Rom-Völkerwanderung, Mittelalter-Pest, Renaissance-Dreißigjähriger-Krieg, Industrialisierung-Doppelweltkrieg). Nun, mit Globalisierung und menscheitsbedrohender Destruktivität, hat die kulturelle Evolution einen Punkt erreicht, an dem ein Paradigmenwechsel zur „rationalen Nachhaltigkeit“ notwendig und möglich erscheint.

Rationale Nachhaltigkeit bedeutet bewusstes, objektiv kontrolliertes Ansteuern von langfristigem „Gemeinwohl“ und Hintanhalten der destruktiven Potentiale der Innovationen.

Dazu braucht es ethischer und politischer Normen, die von starken Bindungen durch die Kräfte gelebter Gemeinschaft „verbindlich“ gemacht werden und in deren Sinn man vertraut. Das ist die Definition von Sozialkapital. Dabei ist die gleichwertige Harmonisierung unterschiedlicher Niveaus von Gemeinschaft unerlässlich für die Wirkung. Drei große Ebenen des Bestands an Sozialkapital sind dafür im Gleichgewicht zu halten:

- Natürlich fundierte Normen der Liebe, Freundschaft, Nachbarschaft im „vertrauten“ Nahbereich (Sozialkapital der Mikro-Ebene);
- Einbindung in die Ethik, Anerkennung und Kritik von direkt erlebbaren Gemeinschaftsbeziehungen in Arbeitswelt und sozialen Organisationen (Sozialkapital der Meso-Ebene);
- Einordnung in die symbolischen Wertestrukturen friedlicher Großgemeinschaften und in eine Weltethik (Sozialkapital der Makro-Ebene).

Das harmonisierte Zusammenwirken der Bindungs- und Normungskräfte auf allen drei Ebenen ist erforderlich. Und auch die Ethik der Nachhaltigkeit muss auf allen drei Ebenen in die Strukturen und Inhalte der Gemeinschaft integriert sein, um wirksam zu werden.

Nachhaltigkeitsnormen, die nur individuell in kleinen Gemeinschaften eingehalten werden (in „braven Bio-Zirkeln“) bleiben politisch machtlos. Eine Nachhaltigkeits-Ethik, die nur vom Staat erzwungen wird, scheitert am Widerwillen und Widerstand der Bürger. Und nur über Vereine und alternative Organisationen kann sich Nachhaltigkeit auch nicht durchsetzen. Zudem erscheinen die bisherigen Techniken zur Erzielung von Sozialkapital (insbesondere in Hinblick auf Nachhaltigkeit) unzureichend:

- Die Normen sind zu starr - Nachhaltigkeit erfordert ein flexibles Ausrichten der Verhaltensweisen auf eine nur erahnbare Zukunft (Monitoring-Problem).
- Verhaltenssteuerung verlässt sich zu sehr auf Strafe und Belohnung (Angst und Gewinn)
 - intrinsische Motivation, ohne Konflikt zwischen Eigennutz und Gemeinwohl, kann nur auf innerer Verhaltensfreude (Flow-Erlebnis) und Sinngefühl - also Autonomie - beruhen.
- Die wissenschaftlichen Instrumente der Konsensfindung (Produktion von Sozialkapital) fehlen weitgehend - Genetik, frühkindliche Pädagogik, Präventiv-Psychotherapie, Suchtbewältigung, Konsens-Techniken werden für die autonome (nicht-manipulative und zwangsfreie) Verhaltens-Induktion zur Nachhaltigkeit gebraucht. (Die heute vorherrschenden Meinungsbildungs-Formen über Konsumwerbung und Infotainment der Massenmedien wirken kontraproduktiv).

Rationale Nachhaltigkeit führt zur Stärkung der Nachhaltigkeitsethik und zu gezielten Verhaltensänderungen durch den Einsatz von Sozialkapital. Das kann in der Pflege bestehender Gemeinschaftsaktivitäten in Familie, Nachbarschaft und Vereinen bestehen, ebenso aber auch in neuen Gemeinschaftsformen (wie Energiespar-Gemeinschaften, Interessenvereinigungen ökologischer Energie-Klein-Produzenten, Ethical-Investments-Fonds für Bio-Energie und Bio-Produkte, religiöse und ideologische Bewegungen für Naturschutz und natürliches Leben). Erfolgreich sich ausbreitende Formen solcher Sozialkapital-Produktion können Wirtschaft und Politik weitgehend beeinflussen.

Doch einfach ist das nicht. In diesem weitgehend unerforschten Gebiet neuer Bedrohungen und neuer Rezepte hilft nur flexibles Experimentieren mit ethischen Zielen und objektiven Effizienz-Maßstäben - also Humanität und Rationalität, Wertordnung und Wissenschaft, Sozialstaat und Marktmechanismen. Die neuen Theorien und Messinstrumente, die mit den Begriffen Nachhaltigkeit und Sozialstaat verbunden sind, könnten dabei hilfreich sein.

SOZIALKAPITAL

BASISINFORMATION

Der soziologisch-ökonomische Begriff Sozialkapital wird von der OECD als Voraussetzung für eine globale demokratische Wirtschaftsentwicklung verstanden und propagiert, ergänzend zu der erfolgreichen Kampagne für Humankapital.

Sozialkapital ist die Summe derjenigen sozialen Bindungskräfte - von Liebe, Freundschaft und Kameradschaft bis zu Betriebsloyalität, Parteitreue, Patriotismus und Weltethik -, die einen Einzelnen gesund, glücklich und tüchtig machen und eine Gemeinschaft effizient und erfolgreich.

Sozialkapital ist begehrt. Die Bemühungen um individuellen Sozialstatus und um funktionierende Gemeinschaft waren und sind allgegenwärtig. Aber sie scheitern auch sehr oft. Und die gewaltigen Veränderungen der globalen Modernisierung, die in allen Gemeinschaften spürbar sind, lösen den sozialen Zusammenhalt vielfach auf.

Das OECD-Programm „Measuring Social Capital“ soll nun die Messung dieser Bindungskräfte mit verlässlichen Testverfahren erlauben. Der Vorteil objektiver Stärken-Schwächen-Analysen liegt auf der Hand, auf jeder Ebene der Gemeinschaftsbildung, vom Sportverein zur Nation, von der Spitalsabteilung bis zum Konzern.

Die Sozialkapital-Messung ist dem systemischen Ganzheitsprinzip verpflichtet. Es wird nicht nur der Zusammenhalt im eigenen System, das „Bonding“, gemessen, sondern auch die Verbindung, das „Bridging“, zu allen relevanten Bezugssystemen - übergeordneten wie untergeordneten, Partnern wie Konkurrenten. Ebenso werden sowohl die persönlichen wie die symbolischen Bindungen, das „warme“ Gefühl wie das „kühle“ Vertragsvertrauen, in die Analyse einbezogen, von der individuellen Mutterliebe bis zum sozialstaatlichen Generationenvertrag - die beide Beispiele von Sozialkapital-Elementen sind.

Und wie schon das Wort impliziert, ist Sozialkapital ein Guthaben, das sozialen wie ökonomischen Nutzen bringen kann. Aber auch oft fehlverwendet wird.

Die Messverfahren für Sozialkapital stehen nun auch für die Praxis zur Verfügung, zu günstigen Bedingungen, sofern sie als Forschung und Entwicklung verstanden und gefördert werden. Eine besonders ökonomische Form sind schriftliche Befragungen, die von der interessierten Sozietät selbst organisiert werden und nur in der Analyse und Beratung wissenschaftliche Fachleistungen benötigen.

SOZIALKAPITAL MERK-FORMELN

Was ist SK? **SOZIALE KRAFT** subjektiv-individuell und **kollektiv** - zwischen Menschen, Mensch und Gemeinschaft, zwischen Sozietäten

Woraus besteht SK?

TNT ties+norms+trust Bindungen - Normen - Vertrauen

Womit bindet SK?

Mikro -Ebene	Meso -Ebene	Makro -Ebene
Nahe Personen	Organisationen	Symbole
Verständnis	Regeln/Gesetze	Ethik
Verwandschaft	Mitgliedschaft	Glauben/Metaphysik

Wer hat SK?

Individuen als Subjekte

Sozietäten als Kollektiv

Wen verbindet SK?

BB **bonding**: die eigene Sozietät
bridging: zu einer fremden Sozietät
linking: Sozietäten gegenseitig

Wozu dient SK? emotionale Aktivierung

FFF Freude, Freundschaft, **Flow**-Erlebnis
AAA Ansporn, Anstrengung, **Altruismus**
KKK Konkurrenz, Kampf, **Krieg**

Warum Kapital?

Finanzkapital	Humankapital	Sozialkapital
Geld	Wissen	Bindung
Reichtum	Kultur	Geborgenheit
Wachstum	Lebensqualität	Frieden
Markt	Bildung	Demokratie
Plutokratie	Elitismus	Populismus

Wohin geht der Trend?

Zyklus Krise-Innovation-Aufschwung-Hybris-Krise

SOZIALKAPITAL IN ÖSTERREICH

ANALYSE DER STUDIE „REGIEREN“ DES CLUB OF VIENNA

In der Studie „Regieren gegen den Bürger“ (Club of Vienna 2003), zum Thema Einstellung der Bürger gegenüber Regierungssystem und Politik, mit 250 Interviews, repräsentativ für die Erwachsenenbevölkerung Österreich, wurden als Hintergrund-Variablen auch Sozialkapital-Indikatoren erhoben.

Das Sozialkapital auf der Mikro-Ebene wurde mit zwei Fragen erfasst:

1. Anzahl der Personen, mit denen man in einer Krise ganz offen reden kann (INTIMITÄTS-KREIS);
2. Anzahl der Personen, von denen man in einer schwierigen Situation Hilfe bekommen kann (NOTHILFE-KREIS)

Diese beiden Fragen quantifizieren in stärkster Verkürzung die beiden sozialen Relationen „social intimacy“ und „social support“.

Die Größe dieser beiden Personenkreise - die sich zum Teil, aber nicht völlig decken - konzentriert sich zu zwei Drittel in der Kategorie „zwei bis fünf“ Personen, 80 Prozent aller Angaben liegen zwischen 2 und 9 Personen. Der Nahpersonenkreis, wie er hier erhoben wurde, scheint im Normalfall bei drei bis sieben enger Vertrauter zu liegen.

Nur 3 Prozent deklarierten in der Umfrage, niemand in einer solchen Beziehung zu haben - was hoch mit Unzufriedenheit und niedrigem Sozialstatus korreliert. Es ist auch anzunehmen, dass die Umfrage die Gruppe derart sozial Isolierter nur zum Teil erfasst hat (Nicht-Ansprechbarkeit, Verweigerungen, Nicht-Erreichbarkeit).

Auch mit nur einer einzigen Naheperson im Bezug auf Intimität oder Nothilfe scheint es schwerer, Lebenszufriedenheit zu erreichen; allerdings dürfte eine solche Restriktion auf eine einzige „Stütze“ auch schon oft eine Folge ungünstiger sozialer Verhältnisse (in Bildung und Beruf) sein.

Eine größere Zahl so nahestehender Personen zu haben, ist selten - und erbringt kaum noch ein Mehr an persönlicher, eher aber an gesellschaftlicher Effizienz.

Tab 1 UMFANG INTIMITÄTSKREIS

WIRKUNG AUF LEBENSZUFRIEDENHEIT UND POLITIKINTERESSE

Anzahl Nahpers.	% gesamt	Lebenszufriedenheit schlecht (Note 4/5)	Arbeitsfreude Notendurchschnitt 1-5	Politikinteresse	Schulbildung Matura
0	02	25 %	2,8	2,8	0 %
1	08	12 %	2,2	2,4	42 %
2 - 5	68	01 %	2,1	2,4	47 %
6 - 9	14	0 %	2,0	2,0	55 %
10 - 20	05	08 %	1,8	1,8	54 %
über 20	03	05 %	2,0	3,1	38 %

Dass Intimitätsbeziehungen stärker zu allgemeiner Lebenszufriedenheit und Arbeitsfreude (psychischem Wohlbefinden und Motivation) beitragen, Hilfebeziehungen eher zum sozialen und politischen Engagement, entspricht der Theorie. Mit subjektiver Gesundheit korrelieren in dieser Studie beide gleich.

Tab 2 KORRELATIONEN ZWISCHEN SOZIALKAPITAL DER MIKRO-EBENE UND ZUFRIEDENHEITSINDIKATOREN

	Personen-Kreis	
	Intimität	Nothilfe
Zufriedenheit mit		
Leben insgesamt	0,12	0,05
Beruf	0,07	0,06
Arbeitsfreude	0,14	0,05
Gesundheit	0,10	0,10
Vereins-Teilnahme	0,00	0,13
Politik-Interesse	0,00	0,06

Für die Sozialkapital-Messung verweist auch diese Studie auf ein Skalierungsproblem. Die Größe des Kreises nahestehender Personen (Intimacy- und Support-Relationen) ist ein Basis-Indikator für Sozialkapital der Mikro-Ebene. Aber eine lineare Skalierung erscheint nicht optimal. Ein völliges Manko und die Ein-Personen-Beziehung (in der Psychologie: „symbiotische Exklusivität“) erscheinen negativ wesentlich bedeutsamer als die positive Wirkung der Vergrößerung des Personenkreises in der Spanne von 2 bis 15 Personen. Und wenn mehr als 20 Personen als Nahebeziehung genannt werden, ist zu fragen, ob es sich dabei noch um echte Primärbeziehungen auf der Mikro-Ebene handelt oder schon eher um ein Netzwerk der Meso-Ebene. Die positive Wirkung scheint bei mehr als 20 - oder so schon 15 - Nahepersonen nicht mehr zu wachsen oder sogar durch Überlastung und Verdünnung der Beziehungen abzunehmen.

* * *

Für das Sozialkapital auf der Meso-Ebene wurde ebenfalls eine sehr konzentrierte und simplifizierte Fragestellung angewandt. Es wurde für sechs Organisations-Typen (politische Partei, Gewerkschaft, politischer Verein, kirchlicher Verein, Sportverein, sonstiger Verein) erfasst, ob jemand dort Funktionär oder „nur“ Mitglied sei. Subtilere Abstufungen des Engagements in den Vereinen wurden in dieser Studie nicht erhoben. (Es sei gleich hier gesagt, dass dies die Messqualität reduziert hat - wenigstens eine weitere Differenzierung zwischen aktiver und passiver Mitgliedschaft, etwa bezüglich des regelmäßigen persönlichen Mittuns und Dabeiseins, erscheint sinnvoll.)

Die Österreicher sind recht vereinsfreudig. Zwei Drittel bezahlen nach dieser Umfrage irgendwo ihren Beitrag - und jeder fünfte ist bei drei oder mehr der sechs Vereintypen Mitglied.

„Vereinsmeierei“, wie mehrfache Mitgliedschaft abschätzig bezeichnet wird, ist Sozialkapital. In den zwei essentiellen Kriterien Lebenszufriedenheit und Politikinteresse sind starke positive Effekte der Vereinsmitgliedschaft (Funktion und „Nur-Mitgliedschaft“ zusammengenommen) feststellbar. Und zwar in diesem Grob-Kontext (von nur 6 Vereinstypen) ohne Grenze nach oben. Die Wirkung ist stärker als die von Mikro-

Sozialkapital - in dieser Studie, die zu klein und zu einfach ist, um Randgruppen (mit spezifischen Bedürfnissen und Wirkungsweisen bezüglich Sozialkapital) adäquat zu erfassen.

Tab 3 ZAHL DER MITGLIEDSCHAFTEN IN DEN SECHS VEREINSTYPEN
(Partei, Gewerkschaft, polit. Verein, kirchl. Verein, Sportverein, sonstiger Verein)
UND WIRKUNG AUF LEBENSZUFRIEDENHEIT UND POLITIKINTERESSE

Anzahl Mitgl.	%	Notendurchschnitt auf Skala 1 - 5	
		Lebenszufriedenheit	Politikinteresse
0	32	2,0	2,6
1	26	2,0	2,3
2	24	1,9	2,3
3	11	1,8	2,0
4 und mehr	07	1,6	1,7
Korrelationskoeffizient		0,19	0,27

Eine Fein-Analyse nach den sechs Vereinstypen macht sichtbar, dass Verein nicht Verein ist in den positiven Effekten. Den natürlich politisiert ein politischer Verein stärker und bringt ein kirchlicher Verein seinen Funktionären (durch die höheren und asketischeren Moralansprüche) nicht so viele Vorteile. Aber über alle Differenzierungen hinweg (die hier ohnedies nur mit Vorsicht interpretiert werden sollen) sind einige Regelmäßigkeiten signifikant:

- die positiven Effekte des Sozialkapital sind für Funktionäre (also hochaktive Mitglieder) um ein Vielfaches (im Durchschnitt etwa Fünffaches) stärker als für Nur-Mitglieder - und dieser Vorteil fällt besonders ins Auge bei Gewerkschaften und Sportvereinen, wo die Nur-Mitglieder an Lebenszufriedenheit und Politik-Interesse wenig lukrieren;
- um als einfaches Mitglied aus dem Vereinsleben reichliche Gewinne zu erzielen, genügt die einfache Mitgliedschaft kaum, dazu ist intensiveres Engagement oder eben die Teilnahme bei mehreren Vereinen nötig. Insbesondere die automatische Mitgliedschaft, ohne autonome Entscheidung und ohne gemeinschaftliche Aktion - wie sie für die

Gewerkschaft in vielen größeren (voll organisierten) Betrieben üblich ist - bringt fast nichts an psychischem und politisch-sozialem „Kick“.

Tab. 4 POSITIVE EFFEKTE BEI FUNKTIONÄREN UND NUR-MITGLIEDERN
AUF LEBENSZUFRIEDENHEIT UND POLITIKINTERESSE

in Prozent Note 1 „sehr zufrieden“/“sehr interessiert“

(F=Funktionäre M=Nur-Mitglieder non=Nichtmitglieder)

	Lebenszufriedenheit			Politik-Interesse		
	F	M	non	F	M	non
politische Partei	50	36	28	62	42	20
Gewerkschaft	90	21	34	90	30	28
politischer Verein	60	48	27	60	45	26
kirchlicher Verein	33	35	29	33	25	29
Sportverein	57	29	30	43	32	27
sonstiger Verein	50	35	26	50	29	26
Durchschnitt	58	34	29	58	34	26

Aufgrund dieser Ergebnisse wurde ein Meso-Sozialkapital-Index errechnet, bei dem jede Nur-Mitgliedschaft mit einem Punkt, jede Funktion mit 5 Punkten gezählt wird - und das nur für die vier Vereinstypen ohne Partei und Gewerkschaft, um die weniger aktiven Mitgliedschaften auszuschließen. Die Korrelationen mit den Erfolgskriterien legten diesen Index nahe, als Ad-hoc-Maßstab für die Forschung - ein komplexerer Index setzt mehr Fragen und eine größere Stichprobe voraus. Der simple Index kombiniert den Grad des Engagements (Mitglied-Funktionär) und die Anzahl der Engagements (als Multiplikator). Schwach besetzte Indexwerte können zusammengefasst werden

Tab 5 MESO-INDEX - EFFEKT-WERTE UND ZUSAMMENHANG MIT MIKRO mit den ausreichend besetzten Wert-Kategorien

Index	in % von gesamt	Lebenszufriedenheit		subjektive	Mikro-Beziehungen >5	
		Durch- schnitt	. % Note 1	„Gewinner“ Prozent	Intimität %	Hilfe %
0	43	2,1	21	22	16	18
1	30	1,9	33	28	21	21
2	14	1,8	34	42	18	25
3-4	05	1,5	50	44	42	44
5	02	1,7	67	60	33	66
10	02	1,4	80	60	20	20
Gesamt		1,9	30	29	20	23

Sozialkapital auf der Meso-Ebene wirkt positiv auf die Lebenszufriedenheit - fast stärker als auf der Mikro-Ebene. Doch die beiden Sozialkapital-Ebenen sind auch verbunden ($r = 0,71$). Allerdings nicht völlig linear. Auch hier zeigt sich ein Überforderungseffekt.

Funktionärsrollen dürften die Intimitätsbeziehungen beeinträchtigen, Mehrfachvereinsmitgliedschaften fördern sie - doch wohl auch nur bis zu einem Limit.

Sowohl für die Sozialkapital-Theorie wie für die Praxis der 'Sozialkapital-Förderung' erscheint es daher geraten, das Konzept der „Harmonisierung“ als festen Bestandteil in die Messung zu integrieren. Extremwerte, insbesondere wo sie auf Kosten des „Bridging“ zwischen sozialen Gruppen und des Gleichgewichts zwischen den drei Ebenen gehen, sollten entsprechend negativ gewichtet in die Messung von Sozialkapital eingehen.

Mit dem MESO-SOZIALKAPITAL-Index und den beiden MIKRO-SOZIALKAPITAL-Fragen wurde die „reine“ Wirkung auf die Lebenszufriedenheit, unter Berücksichtigung von Geschlecht, Alter und Bildung (MESO-SOZIALKAPITAL ist höher bei Männern, Jüngeren und insbesondere bei besser Ausgebildeten) mittels einer „multiplen Regression“ kalkuliert,

Die Berechnung ergibt für Meso-Sozialkapital eine etwas stärkere Wirkung als für die Intimitätsrelationen der Mikro-Ebene. Die Hilfebeziehungen scheiden hingegen im Bezug auf die Lebenszufriedenheit aus (sie sind aber für Politikinteresse relevant). Sie dürften auch deshalb weniger mit Lebenszufriedenheit korrelieren, weil sie eher für die sozial Schwachen und an sich Unzufriedenen wichtig sind, als Nothilfe und Unterstützung, die aber nicht weniger positives Lebensgefühl und Ich-Stärke erzielen (s. auch Gehmacher 2004, Leidvermeidung und Lustgewinn).

Tab. 6 „REINE“ WIRKUNG AUF LEBENSZUFRIEDENHEIT
 VON SOZIALKAPITAL UND „VORTEILS-SOZIALMERKMALEN“
 in Beta-Koeffizienten einer Multiplen Regression

SOZIALKAPITAL-MIKRO (Intimacy)	0,11
SOZIALKAPITAL-MESO (Vereine)	0,16
Jugend (Alter bis 40)	0,12
Schulbildung (Matura plus)	0,03
Geschlecht (männlich)	0,01
Summe Sozialkapital	0,27
Summe Vorteils-Merkmale	0,16

In die Analyse wurden auch die Effizienzfaktoren Jugend, Bildung und männliches Geschlecht einbezogen - die an sich zur Lebenszufriedenheit beitragen. Doch Sozialkapital der Mikro- und Meso-Ebene, die Einbindung in Gemeinschaft durch nahestehende Personen und Organisationen, wiegt mehr als die anderen Vorteilsfaktoren zusammen.

Der Hauptvorteil von Bildung und männlichem Geschlecht scheint gerade in den besseren Chancen zu liegen, Sozialkapital zu erlangen. Dafür spricht das beachtliche Gefälle an Sozialkapital in diesen sozialen Vorteilsfaktoren.

Tab. 7 DURCHSCHNITTSWERTE IM MESO-SOZIALKAPITAL-INDEX
BEI SOZIODEMOGRAPHISCHEN VORTEILSFAKTOREN

Gesamt	1,3
Männer	1,6
Frauen	1,2
Alter bis 30	1,5
bis 40	1,6
bis 60	1,4
über 60	0,9
mit Matura	1,8
ohne Matura	0,9

Die um die gegenseitigen Einflüsse bereinigten Beta-Koeffizienten sprechen dafür, dass nur das höhere Alter auch an sich weniger zufrieden macht - die geringere Zufriedenheit von Frauen und weniger Qualifizierten hingegen in hohem Maß Resultat ihrer schwächeren sozialen Einbindung und Anerkennung ist.

DER DRITTE SEKTOR

EIN WEG AUS DER KRISE DES SOZIALSTAATES

Die Grund-Idee des modernen Sozialstaates in freier Marktwirtschaft und Demokratie hat sich bewährt und steht nicht in Frage. Sie ist aber aus mehreren „Naturgesetzmäßigkeiten“ sozialer Systeme in der Realisierung in eine Krise geraten.

1. Dem Staat (der öffentlichen Hand) fehlt in der Geschäftsführung der sozialen Agenden der Effizienzdruck der Marktwirtschaft.
2. Marktwirtschaft und Demokratie sind sehr effizient, dienen aber in kurzfristiger Gewinn- und Nutzenmaximierung den individuellen Augenblicks-Trieben in Konsum, Geltungsstreben und Suchtverhalten.
3. Nachhaltige und gemeinwohlbezogene Nutzenoptimierung durch Gesundheit, Gemeinschaft, Sinnfindung, Selbstentfaltung, intrinsische Leistungsmotivation kommen zu kurz. Ethik kann sich gegen die Rigidität staatlicher Strukturen und gegen den individuellen Konsum-Egoismus nicht durchsetzen.

Die Folgen sind Staatsschulden, Arbeitslosigkeit und Armut, ungesunde und unbefriedigende Kulturmuster und Lebensstile, wachsende Ungleichheit mit negativen Effekten oben und unten, Krankheit und Kriminalität.

Nun gibt es starke Bemühungen um die Reparatur dieser negativen Folgen des Wachstums von Staat und Markt in der Modernisierung. Der Staat drückt auf Effizienz, spart, privatisiert, bekennt sich zur „Schlankheit“ - mit bescheidenem Erfolg. Die Marktwirtschaft bekennt sich zu Corporate-Social-Responsibility, zu „ethical investment“, laut und vielfältig - mit geringfügigem Aufwand. Die Naturgesetzmäßigkeiten beider Systeme sind stärker. (Diese Schwäche der Ethik ist aus der Religionsgeschichte wohl bekannt.)

Ein Ausweg zeigt sich im Entstehen und Wachsen eines Dritten Sektors zwischen Staat und nachfrage-orientierter Marktwirtschaft und Demokratie: der an nachhaltiger Leistung orientierten Produktion von Gemeinwohl in eigenen Strukturen der Finanzierung, Geschäftsführung und eines Leistungs-„Marktes“ - NGOs, Sozialfonds, Sozialstiftungen. Dieser Sektor beeindruckt durch Wachstum und Erfolg, wo er wesentliche Faktoren vereint: Ethik, privates Geld - bisher vorwiegend aus Spenden - und staatliche Förderung für soziale

Erfolge. Zur vollen Entfaltung und Wirksamkeit müsste der Dritte Sektor jedoch mit den beiden Kraftfeldern Marktwirtschaft und Demokratie, Finanzmarkt und Sozialstaat viel enger kooperieren - und das Prinzip der Nachhaltigkeit in dieses Zusammenwirken einbringen. Ein derartiger integrativer Ansatz sei kurz an einem fiktiven Beispiel skizziert.

Ein Sozialfonds für „Glückliches Alter“ schließt mit einer Großstadtgemeinde oder einem Land einen Kontrakt. Der Fonds plant, finanziert, kontrolliert oder betreibt Präventivmedizin, Lebenshilfe, Psychotherapie, Senioren-Jobs und Senioren-Bildung in Kooperation mit Schule, Erwachsenenbildung, Betrieben und diversen Vereinen. Er hat ein eigenes Informationsnetz für Senioren, die private Heimhilfe suchen. Leistungsziel des Fonds ist die Verlängerung des Lebens in Gesundheit, Wohlbefinden und Freude in der eigenen Heimat (also der Stadt oder dem Land) mit Minimierung des Aufwands für den materiellen Konsum (mit Ablehnung von „Traum-Reisen“ und „Senioren-Kolonien“) und Verkürzung der stationären Aufenthalte in der Kranken- und Altenpflege.

Gemessen wird die Leistung an den öffentlichen Kosten für die Senioren, am Steuer-Rückfluss durch die Senioren-Arbeit und dem „internen“ Konsum der Pensionen, an der gewonnenen Gesundheits-Zeit für Senioren, an ehrenamtlichen Funktionen Älterer in Vereinen und Gemeinschaften, an der kommunalen (regionalen) Gesundheitsstatistik und an Test-Daten der Glücksforschung und der Sozialkapital-Forschung.

Finanziert werden diese Aktivitäten, über deren Erfolg jährlich Rechenschaft abgelegt wird, erfolgsbezogen vom Staat und ethikbezogen vom Finanzmarkt, wobei beide langfristig und nachhaltig ihre Interessen verfolgen: Die Finanzierungsquellen sind:

1. langfristig -
 - 1.1 vertraglich fixierte Anteile an den Einsparungen des staatlichen Vertragspartners (Stadt, Land) in der Seniorenpflege und in der medizinischen Betreuung,
 - 1.2 fixierte Anteile an dem zusätzlichen Steuer-Rückfluss durch lokale Beschäftigung und lokalen Konsum,
 - 1.3 Steuergutschriften („negative“ Steuern) für die Fonds-Einlagen nach politischer Einschätzung des Gemeinwohl-Wertes der Fonds-Leistungen,
 - 1.4 leistungsbezogene Subventionen oder Beiträge der öffentlichen Kontraktpartner, wenn direkte Aufgaben der öffentlichen Hand übernommen werden;

2. kurzfristig -

- 2.1 Starthilfen für einzelne Aktivitäten aus Spenden und Fonds-Einlagen, die durch die Steuergutschriften und die nachhaltigen Kapital-Verzinsungen bei Erfolg („venture capital“) - über den ethischen Antrieb hinaus - motiviert sind,
- 2.2 einmalige Investitions-Hilfen und Subventionen auch in Form von Immobilien und Sachgütern,
- 2.3 ehrenamtliche und freiwillige billige Mitarbeit, teils aus ethischen und persönlichen Motiven („echte“ Freiwillige), teils aus öffentlich gestützten Sozialdiensten oder Arbeitsmarktprogrammen (auch in Verbindung mit Sozialkompetenz-Schulung).

Dieses Modell könnte für die verschiedensten sozialen und ökologischen Gemeinwohlanliegen mit stark variierenden Finanzierungs-Schwerpunkten realisiert werden. Wesentlich für die Konstitution eines solchen Dritten Sektors wäre, dass alle grundlegenden Komponenten zur Wirkung kommen:

- die Fixierung konkreter nachhaltiger Gemeinwohlziele (ERFOLGSZIELE);
- die regelmäßige „Messung“ erreichter Leistungen (ERFOLGS-MONITORING);
- die verbindliche Beteiligung an Gewinnen der öffentlichen Hand aus relevanten Verbesserungen nach Vertrags-Kriterien des Erfolgs- auch mit „Windfall“-Gewinnen oder Trend-Verlusten, für die der Dritte-Sektor-Partner nichts kann (ERFOLGS-GEWINN-VERLUST-BETEILIGUNG);
- Anreize für den Finanzmarkt, nachhaltig und ethisch - also riskant - zu investieren, durch Steuergutschriften und Steuerbefreiungen oder direkte Zuschüsse der öffentlichen Hand, nach Maßgabe des erwarteten Gemeinwohlnutzens und der Gewinne (FINANZMARKT-ANREIZE);
- Bindung der Ethik an die Erfolgziele, sowohl nach Niveau wie Verteilungs-Gerechtigkeit (VERBINDLICHE ETHIK);
- regionale oder organisatorische Fixierung der Zielpopulation und des öffentlichen Kontraktpartners (REGIONALBEZUG);
- Ausschließung von Monopolen durch prinzipielle Wettbewerbsfreiheit für Leistungsanbieter (MARKTPRINZIP).

Ein solcher Dritter Sektor für Gemeinwohl und Nachhaltigkeit könnte sich genau so gut in stärker staatsorientierten (sozialdemokratischen) wie stärker marktorientierten (liberalistischen) Gemeinwesen entwickeln. Beide politischen Modelle sind heute für die

wachsenden Notwendigkeiten, nachhaltige soziale und ökologische Leistungen zu erbringen, schlecht gerüstet. Es ist sogar vorstellbar, dass die gleiche Gemeinwohl-Leistung - sogar über denselben Sozialfonds - einmal stärker durch Beteiligung an Staatsersparnissen (Erfolgsbeteiligung), anderswo stärker durch Beteiligung an den Gewinnen von privat finanzierten Sozialleistung (Versicherungsprinzip) und in einem dritten Fall fast ausschließlich durch ethisch-motivierte Spenden (Altruismus-Mobilisierung) finanziert wird. In allen drei Fällen sichert erst eine objektive Erfolgsbilanz - nach Kriterien der Humanität und der Nachhaltigkeit - durch Erfolgsbelohnung in Konkurrenz ein Optimum an Effizienz.